

Kulturpolitik im Welte(n)Wandel – Zusammenhalt und Teilhabe in einer vielfältigen Welt

20. – 21. April 2018 – Haus 1
Friedrich-Ebert-Stiftung, Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

KEYNOTE

von Michelle Müntefering, MdB,
Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik im Auswärtigen Amt

-- Es gilt das gesprochene Wort --

Sehr verehrte Damen und Herren,
Liebe Genossinnen und Genossen,
Liebe Freundinnen und Freunde der FES!

„Die schöpferischen Kräfte des Menschen müssen sich in einem reich gegliederten und vielfältigen kulturellen Leben frei entfalten können. Die Kulturpolitik des Staates soll alle kulturwilligen Kräfte ermutigen und fördern. Der Staat muss alle Bürger vor den Macht- und Interessengruppen schützen, die das geistige und kulturelle Leben eigenen Zwecken dienstbar machen wollen.“

Wer kennt den Text?

Diese Worte stehen im Godesberger Programm, der vielleicht wichtigsten politischen Neu-Vermessung der Sozialdemo-

kratie 1959, das den Weg der Sozialdemokratie zur Volkspartei geebnet hat. Heute sind sie vielleicht wieder aktueller denn je. Die 6. Kulturpolitische Jahrestagung der Friedrich-Ebert-Stiftung stellt heute mit ihrem diesjährigen Leitsatz "Kulturpolitik im Welte(n)Wandel" eben diese Frage - nach Beständigkeit und Veränderung. Ich komme heute als erste Staatsministerin für internationale Kulturpolitik. Ein Amt, das die SPD mit der Entscheidung der Auflage einer neuen Großen Koalition in besonderer Weise betont hat und das eine Weiterentwicklung dessen darstellt, was Gerhard Schröder vor 20 Jahren mit der Einrichtung der BKM als nationale Ansprechpartnerin entwickelt hat. Dabei ist die internationale Kulturpolitik, die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, die Kulturdiplomatie, schon 100 Jahre alt!

Warum also jetzt diesen Bereich so deutlich hervorheben?

Ich will es heute aus meiner sozialdemokratischen Sicht beschreiben: Das liegt nah.

Willy Brandt war es, der die Internationale Kulturpolitik einst als Außenminister zur gelebten sozialdemokratischen Friedenspolitik und zur dritten Säule deutscher Außenpolitik entwickelt hat - gleichberechtigt neben der klassischen Diplomatie und den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Er bezeichnete sie als „Arbeit an der Weltvernunft“. Da gibt es - das ist offensichtlich - heute wieder eine Menge zu tun.

Frank-Walter Steinmeier und Sigmar Gabriel haben das bereits in ihren Amtszeiten erkannt und stetig weiter ausgebaut. Unsere so genannten Mittlerorganisationen, unsere Kulturbotschafter, wie das Goethe-Institut, das Institut für Auslandsbeziehungen, der DAAD, das DAI, die AVH, aber auch alle unsere Schulen im Ausland, arbeiten als verlässliche Partner in der ganzen Welt.

In dieser Welt verschieben sich zunehmend die Koordinaten, Autokratie und Nationalismus sind auf dem Vormarsch, der Populismus hat seinen Höhepunkt vermutlich noch nicht erreicht. In einer solchen Welt ist die „Internationale Kulturpolitik“ Hoffnungsarbeit - so hat es Frank-Walter Steinmeier formuliert. Heiko Maas steht in dieser Tradition und unterstützt mit seiner Arbeit im Auswärtigen Amt mit besonderem Gespür für die Zusammenhänge der Gesellschaft eine Politik, die nicht allein auf geostrategische Fragen ausgerichtet ist, sondern ebenso auf den lebendigen Austausch der Zivilgesellschaften.

Ganz ohne Naivität will ich anfügen: Der offene Austausch der Gesellschaften, kritische Diskurse und letztlich Kooperation und Koproduktion statt "Deal-Making" zeichnen unsere Politik aus – und liegen in unserem ureigenen Interesse! Aber Interessenwahrung allein reicht längst nicht aus angesichts - zumindest nicht geringer werdenden Risiken - von Konflikten, auch zwischen Staaten.

Menschen, die sich begegnen, die miteinander arbeiten und leben und schaffend tätig sind, entwickeln ein Verständnis füreinander, das tiefer liegt, als die Spitzendiplomatie es in Artikel fassen kann.

Internationale Kulturpolitik stärkt die Freiheit und Kooperation, die wir heute so dringend schützen müssen - und die sich nicht zuletzt in der multilateralen Weltordnung und ihrer Institutionen abbildet. Deswegen gehört Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik zum sozialdemokratischen Selbst-Verständnis.

Lassen Sie mich eine wunderbare Passage aus dem politischen Programm Vaclav Havels vorlesen, das - wie ich finde - deutlich macht, was Kultur ist.

„Für außerordentlich wichtig halte ich die Sorge um die Kultur nicht als konkrete Tätigkeit unter anderen konkreten Tätigkeiten, sondern um Kultur im wirklich weitesten Sinne des Wortes, nämlich um die „Kultur von allem“, allgemeine Kultur.“

Vor allem denke ich an die Kultur der Beziehungen der Menschen untereinander, der Beziehung des Stärkeren zum Schwächeren, des Gesunden zum Kranken, der Jüngeren zu den Älteren und der Erwachsenen zu den Kindern, der Unternehmer zu den Kunden, der Männer zu den Frauen, der Lehrer zu den Schülern, der Offiziere

zu den Soldaten, der Polizisten zu den Bürgen usw. usw..

Doch nicht nur das: ich denke dabei auch an die Kultur der Beziehungen des Menschen zu der Natur, zu den Tieren, zur Atmosphäre, zur Landschaft, zum Dorf, zur Stadt, zum Garten, zum Haus, die Kultur des Bauens, des Wohnens, der Bewirtung, die Kultur der großen Unternehmen und des kleinen Verkaufs, die Kultur der Arbeit und der Reklame, die Kultur der Bekleidung, des Verhaltens und des Vergnügens. Doch nicht einmal das ist alles, im Gegenteil: kaum ist dies vorstellbar ohne juristische, politische und Verwaltungskultur, ohne Kultur des Staates zum Bürger.

In diesem Sinne kann man sagen, Kultur umfasst das gesamte Selbstbewusstsein eines Staates und alle Regeln des Miteinander-Umgehens, aber auch alle Gestaltungsmomente im Umgang mit Natur, Umwelt und den Gegenständen des Alltags.

Kultur ist nicht einmal a priori ein positiver Begriff, denn auch alle negativ gewerteten Ausmaße und Auswüchse des gesellschaftlichen Verhaltens sind Spuren einer kulturellen Entwicklung.

Selbstverständlich kann das Normen- und Wertesystem, das Menschen für ihre Gesellschaft entwickeln, auch negative Auswirkungen und bedrohliche Ideologien hervorbringen.

Das Gefüge Kultur ist ein feinmaschiges Netz, das allem politischen und Gemeinschaftshandeln zugrunde liegt. Das Verantwortungsbewusstsein der Politik muss sich daran messen lassen, wie die Politik die Erziehungs-, Bildungs- und Selbstfindungsprozesse in der Gesellschaft steuert. Das für die Zukunftsbildung wichtigste

Ziel einer demokratischen Gesellschaft muss es sein, einen geistigen Staat zu errichten.“ Ein geistiger Staat - ich füge hinzu: Eine geistige Demokratie!

[Internationale Kulturpolitik ist also Welt-Gesellschaftspolitik.](#)

Diese Haltung ist es, die unserer Politik zugrunde liegt. Es geht dabei eben nicht um den Export von Kultur, sondern um Begegnung mit anderen - und um den Schutz derjenigen Räume, in denen Freiheit möglich ist.

Das ist nicht immer einfach, denn Menschenrechte oder Meinungsfreiheit werden nicht nur von gefährlichen Autokraten weltweit in Frage gestellt. Auch im digitalen Raum ist ein Wettbewerb der Narrative entbrannt - Staaten schreiben mehr denn je ihre eigene Geschichte: Russland, USA, China - alle erzählen ihre eigenen Wahrheiten.

Mit dem Einzug der AfD in den Bundestag ist auch bei uns die Gefahr gewachsen, dass sich Grundkonsens in der Gesellschaft mehr und mehr auflöst.

Das Grundvertrauen der demokratischen Parteien untereinander - selbst wenn sie unsere politischen Gegner sind - hat sich gegenüber der AfD in ein Grundmisstrauen verkehrt. Anders gesagt: Auch wenn ich Frau Merkel und die CDU nicht in der Regierung sehen wollte - ich weiß doch, Deutschland wird nicht daran zugrunde gehen. Diese Sicherheit habe ich gegenüber den Rechtspopulisten nicht.

Denn: Um Frieden zu wahren ist die Rückkehr zum Nationalen, das Bauen von Mauern, das sich Abschotten und Ausgrenzen - nicht die richtige Antwort.

Im Gegenteil! Wir müssen gerade da, wo es schwierig wird, im Gespräch sein und bleiben. Und wir müssen aktiv helfen, wo die Not am größten ist. Humanitäre Hilfe braucht auch Hilfe zur Humanität. Auch Menschen in Not brauchen mehr als ein Brot, ein Bett und ein Zelt. Wir müssen verstehen: Nur wenn es anderen gut geht, geht es auch uns langfristig gut.

Was können wir also tun?

Ich habe mir vier Schwerpunkte gesetzt, die Bundesminister Maas fördert und aktiv unterstützt. Ich will das an Beispielen zeigen:

1.) Wir werden Programme für verfolgte Künstler und Wissenschaftler fortsetzen. Türkischen oder syrischen Wissenschaftler etwa, geben wir mit der Philipp-Schwarz-Initiative Möglichkeiten, an deutschen Universitäten weiter zu forschen.

Übrigens: Auch die Stiftungen, die unser Verständnis anderer Länder fördern, brauchen diese Freiräume - sie sind Think-Tank, Brückenbauer und nicht zuletzt - ein fester Bestandteil unserer politischen und demokratischen Kultur!

2.) Jugendaustausch und die Unterstützung einer kritikfähigen Generation! Wir sehen heute - zu oft in erschreckender Weise - wie auch das historische Bewusstsein schwindet. Und wir fragen uns, wie die nächste Generation mit dem Erbe umgehen wird, welchen eigenen Zugang zu Erinnerungskultur sie findet, wenn es einmal keine Zeitzeugen mehr gibt. Wir diskutieren darüber, ob Jugendliche verpflichtend an Gedenkstättenfahrten teilnehmen sollen. Dabei können sich das viele Schulen gar nicht leisten. Deswegen werden wir ein Programm „Jugend erinnert“ auflegen, das

Schulen unterstützen soll, diese pädagogische Arbeit möglich zu machen.

3.) Afrika! Wir müssen begreifen, dass alle Chancen und alle Gefahren unseres europäischen Nachbarn auch die unseren sind. Deswegen will ich vor allem die Kreativität der Jugend und Potential der Frauen zu einer Priorität meiner Arbeit machen. Menschen eine Perspektive, Frauen eine Stimme geben, Teilhabe an Bildung ermöglichen - ist wirksame Hilfe. Denn: Politik, die von kurzfristigen Interessen allein bestimmt ist, wird langfristig keine wünschenswerte Wirkung erzielen.

Auch der Umgang mit unserem kolonialen Erbe wird uns bei unserer Arbeit mit diesem vielfältigen Kontinent begleiten. Auch das ist letztlich keine rein nationale Aufgabe, sondern eine, die sich einordnen muss einen europäischen Rahmen.

4.) Europa! Wie es mit uns weitergeht, ob wir weiterhin wirtschaftlichen Erfolg, Wachstum und letztlich Wohlstand und Frieden sichern können, entscheidet sich nicht zuletzt daran, ob wir es schaffen, die Idee des Zusammenhalts und der europäischen Integration zu festigen. Dieser Zusammenhalt wird nicht zuletzt über Zustimmung der Menschen zu Europa gelingen - oder an ihr scheitern.

Wir sind in der historischen Verantwortung - durch Interessenausgleich, Aufgabenteilung und europäischen Geist - gemeinsam Antworten zu finden auf die großen, globalen Herausforderungen: Flucht, Migration, Klimawandel, Armut, Demographische Entwicklung - um einige zu nennen.

Es geht darum, Antworten zu finden auf die großen Fragen der Zeit und sie Bürgerinnen und Bürgern zu vermitteln. Dabei wird es nicht ohne die Auseinandersetzung

um den richtigen Weg gehen. Demokratie braucht diese Auseinandersetzung wieder stärker als bislang, weil erst die demokratische Auseinandersetzung Politik, ihre Prozesse und Entscheidungen, möglich macht.

Die Kraft der Kultur kann dabei helfen, Menschen wieder Orientierung zu geben.

In Nachbarschaftsregionen Menschen zusammenbringen etwa. Oder indem Kulturinstitute stärker als bislang gemeinsam arbeiten. Der deutsch-französischen Zusammenarbeit kommt dabei eine besondere Rolle zu, die wir bis 2020 durch zehn gemeinsame Kulturinstitute aus Goethe und Institut Francais fördern wollen.

Es geht darum deutlich zu machen: Kultur macht an Grenzen nicht halt, sie speist sich in der Auseinandersetzung mit anderen, sie

ist längst global, und sie verbindet durch wechselseitigen Austausch des Vertrautem mit dem Fremden.

Für all das ist aber entscheidend, was Macron vorgestern formuliert hat: „Die Antwort ist nicht die autoritäre Demokratie, sondern die Autorität der Demokratie.“

Die „Heimat“ hat Herr Seehofer dabei nicht für sich gepachtet. Ich denke dabei an Angeln am Kanal, an die Gesänge der Bergmannstraditionsvereine, den Geruch von gebrannten Mandeln auf der Cranger Kirmes.

Heimat schafft Kultur, Kultur schafft Heimat. Bei uns - und in der Welt.

Vielen Dank und Glück auf!

© 2018 Forum Berlin ◦ Friedrich-Ebert-Stiftung

** Der Inhalt des Beitrages enthält die Meinung der Rednerin. Diese ist nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung.*